© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher

No. 36. | Frankfurt a. M., 2. Dezember 1911. | Jahrgang XXV.

Inhalt: Eulenraupenfang — Nachtfang — nächtliche Abenteuer. Von Karl Uffeln, Hamm i. W. — Literatur. — Börse zu Frankfurt. — Börsenbericht aus Hamburg. — Kleine Mitteilungen.

Eulenraupenfang — Nachtfang — nächtliche Abenteuer.

Von *Karl Uffeln*, Hamm i. W.

Der in No. 31 dieser Zeitschrift enthaltene Aufsatz „Noctambulus entomologicus" aus der Feder des in der entomologischen Wissenschaft vorzüglich bewanderten, von mir hochgeschätzten Herrn Fritz Hoffmann in Krieglach hat in mir so manche liebe Erinnerung erwachen lassen, daß ich nicht umhin kann, zu dem dort behandelten Thema auch einige Erfahrungen zum Besten zu geben.

Im Allgemeinen kann ich alles von Herrn Hoffmann gesagte vollkommen bestätigen und auch meinerseits zu regem nächtlichen Raupenfange nur raten, da man erfahrungsgemäß auf diese Weise manche Seltenheit erbeutet und viele gute Arten oft in unglaublich großer Anzahl zusammenfinden kann.

Was die zum nächtlichen Eulenraupenfange zu empfehlende Jahreszeit betrifft, so ist es richtig, daß hierfür der Frühling vornehmlich in Betracht kommt und daß je nach dem Klima der betreffenden Gegend früher oder später mit dem Fange begonnen werden kann. Manchmal schon Ende Februar, immer aber im Laufe des März kann man hier in der westfälischen Tiefebene auf guten Erfolg rechnen, der sich im April-Mai natürlich noch erheblich steigert. Je später in der Zeit man leuchtet, desto leichter wird der Fang und die Weiterzucht wegen des immer mehr vorgeschrittenen Wachstums der Raupen; immerhin tut man gut, nicht zu spät zu beginnen, da manche Arten von Raupen auch den Winter über wachsen und dann im Frühjahre nur wenige warme Tage zur vollständigen Entwickelung und zur Verpuppung an und in der Erde nötig haben.

Auch bezüglich der Tagesstunde, in der der Fang zu beginnen hat, stimme ich mit Herrn Hoffmann vollkommen überein. Es gibt Arten von Eulenraupen, die schon in der Dämmerung rege werden und vom Erdboden her, wo sie tagsüber versteckt sind, an den Futterpflanzen aufwärts kriechen.

Sonnige Hänge, warme d. h. nach Süden gelegene Böschungen und Raine, Mauerfirste mit dauernder Vegetation, Waldränder und vor allem — wie auch Hoffmann bemerkt — Waldhaue mit gemischtem Pflanzenwuchs sind die geeignetsten Oertlichkeiten zum Eulennachtfange. An solchen Stellen kann man große Ueberraschungen erleben, indem man zuweilen unglaublichen Mengen von Raupen gegenübersteht.

Bei Hagen leuchtete ich vor längeren Jahren einmal im April auf einer dicht mit feinblättrigen Gräsern besetzten, stark abschüssigen Waldblöße und konnte dabei feststellen, daß viele Hunderte von Agrotis xanthographa-Raupen auf den Gräsern umherkrochen; es wimmelte geradezu von diesen Raupen.

Daß gerade ein sehr hell brennendes Licht nötig sei um den Raupenfang auszuüben, kann ich nicht sagen; ich selbst wenigstens habe mich stets einer kleinen Handlaterne, die ich an einen quer um den Leib geschnürten Lederriemen anhängen konnte, bedient und bin damit sehr zufrieden gewesen.

Uebrigens kann ich für alle diejenigen Sammler, welche den Nachtfang nicht ausüben können oder mögen, noch eine andere Methode, um leicht und sicher in den Besitz von zahlreichen Eulenraupen zu gelangen, empfehlen, die den Vorzug hat, daß sie bei Tage angewendet werden kann.

Ich meine den Fang mittels des Schirmes. Ich selbst habe diese Art des Fanges für bequemer, angenehmer und auch lohnender befunden; doch spielen meine persönlichen Gewohnheiten dabei auch eine Rolle mit. Diese Methode kann man — und sogar am zweckmäßigsten — schon im Herbste üben, sie geht am besten mit einem „Treiben" der erlangten Tiere Hand in Hand, falls es sich um niedere Pflanzen als Futter der Raupen handelt. Ja selbst an schneefreien Wintertagen — hier bei Hamm die Regel — kann man diesem Raupenfange obliegen und er läßt sich bis in den späten Frühling hinein fortsetzen.

Man hat dabei wie folgt zu verfahren: Mit einem derben, dunkelfarbigen Regenschirm bewaffnet, begibt man sich an die auch für das Leuchten empfohlenen Oertlichkeiten, insbesondere aber auch an Graben-, Fluß- und Bachränder und sammelt dort ganz summarisch trockene Grasbüschel, lose an der Erde liegende Pflanzenteile, trockenes Laub u. dergl. in den geöffneten Schirm und schüttelt dann, wenn der Schirm ganz voll gefüllt ist, diesen mit der linken Hand lebhaft auf und ab, indem man gleichzeitig mit der Rechten das Gefüllsel selbst ebenfalls in dem Schirm ausschüttelt; jede durchschüttelte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Handvoll des Inhalts wirft man aus dem Schirm fort bis schließlich nur noch ganz kurze Vegetationsreste, kleine Stengelstücke, Samen aus Fruchtständen und dergl. in dem Schirm zurückbleiben. Diese Reste durchsucht man unter beständigem weiteren Schütteln des Schirmes mit der rechten Hand und nimmt gleichzeitig alles brauchbare Raupenmaterial auf und tut es in die Raupenschachtel. Es ist sehr interessant, zu beobachten, was alles sich in einem solchermaßen verwendeten Regenschirme zusammenfindet: Käfer, Spinnen, Schlupfwespen, Fliegen, Blattwanzen und vor Allem Raupen in allen Stadien der Entwicklung, auch nicht selten Schmetterlingspuppen. Was man nicht mitnehmen will von all diesem Getier, das befördert man mit einem Ruck der gespreizten Hand, die gleich einer Harke wirkt, aus dem Schirme, wenn es sich nicht schon selbst, wie z. B. die Spinnen, schleunigst „aus dem Staube" d. h. dem Schirme macht. Durch diese Fangmethode habe ich unzählige Eulenraupen während meiner langen Sammelpraxis erbeutet und ich kann wohl sagen, daß ich die bei weitem meisten aller überwinternden Raupenarten auf diese Weise erst recht kennen gelernt und in Anzahl erlangt habe.

Man probiere diese Methode; sie wird, so glaube und hoffe ich, Niemanden enttäuschen. Zu beachten ist, daß dieser Fang nur bei trockenem Wetter nennenswerten Erfolg verspricht; beim Einbringen feuchter Vegetationsreste wird der Schirm naß, es bildet sich ein schmieriger Schmutz, der verhindert, die kleineren Raupen und sonstigen Tiere zu erkennen und überhaupt von der Vegetation durch Schütteln zu trennen.

Auch bei trockenem Wetter bekommt man bei Ausübung dieser Sammeltätigkeit schmutzige Hände; aber das ficht doch einen tüchtigen und namentlich die Wissenschaft liebenden Sammler nicht an und dafür gibt es ja am Schlusse der Exkursion ein großes Händewaschen am nächsten Wassergraben oder Tümpel, nötigenfalls unter Beihilfe eines Stückchens mitgeführter Seife.

Auch kann man ja die ganze Arbeit — wenn auch mit etwas weniger Gewandtheit und Eleganz — in Handschuhen ausführen, zumal sich alte, nicht mehr salonfähige Glacéhandschuhe vorzüglich für diesen Zweck eignen.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß lose auf Hecken und Büschen hängende, vertrocknete Ranken von sommerlichen Schlinggewächsen, z. B. von wildem Hopfen, Zaunrübe (Bryonia alba), Clematis in ihrem abgestorbenen Blattwerke oft ganze Mengen kleiner Raupen bergen, die man gleichfalls durch Aufklopfen in den darunter gehaltenen Schirm auf leichte Weise erbeutet.

Auch aus großen, vereinzelt stehenden verwelkten Grasbüscheln werden Raupen und nicht selten auch Puppen (von Eulen und Spannern, namentlich Tephroclystien) gesammelt, wenn man — was dem Graswuchse gar nicht schadet — den ganzen Wust vertrockneten Grases dieser „Pöste" über der Erde mit einem scharfen Taschenmesser abschneidet und den ganzen Schopf zum Durchschütteln in den Schirm bringt. Hierbei entdeckt man dann nicht gar selten auch Eulenraupen, die mehr im Innern und an den Wurzeln von Gräsern leben, z. B. Hadena strigilis, die die Stengel von Dactylis glomerata bis zur Wurzel ausfrißt und sich durch schwärzliche Streifen, die von dem Kote der Raupen im Innern der Stengel herrühren, verrät sowie Hadena monoglypha und lithoxylea, die in einem im oberen Wurzelkranze dieses Grases und verwandter Gramineen befindlichen rundlichen Lager ihr Dasein fristen.

Wie gezeigt, ist die Verwendung des Schirmes eine sehr vielseitige, und ich stehe nicht an, das sonst ziemlich problematische und philisterhafte Gebilde, genannt Regenschirm, für den Entomologen als eins der wichtigsten und praktischsten Hülfsmittel zu erklären.

Die mit dem Schirme erbeuteten Raupen habe ich fast immer im warmen Zimmer „getrieben" und dabei gute Erfolge erzielt. Zur Fütterung gab ich, — um die natürlichen Lebensbedingungen der Raupen möglichst zu berücksichtigen, — stets ganze Rasenstücke und Pöste von niederen Pflanzen z. B. Plantago, Leontodon und Rumex in die Kästen und legte auf losem Papier noch an Futter darüber, was sonst gerade zu erlangen war z. B. Salat, Gras usw. Meist schon gegen Weihnachten bekommt man durch dieses Treiben der Raupen schöne, gesunde Puppen und einige Wochen später tadellose Falter.

Ich kann deshalb auch das Treiben der Raupen nur angelegentlichst empfehlen.

Und nun zum Schlusse noch einmal zum Nachtfang zurück, der neben anderen Genüssen auch ganz ergötzliche Vorkommnisse zu bieten vermag.

Daß mir z. B. einmal, als ich nachts in der Nähe meines Heimatstädtchens Warburg dem Eulenraupenfange oblag und gerade mit meinem Laternchen an der Erde kniete, eine leibhaftige, gefiederte Eule (Strix flammea) auf die Schulter flog, als wolle sie genau sehen, was ich dort mache, mag noch angehen, wenn es auch als ganz außergewöhnliches Ereignis wohl der Erwähnung wert ist. Aber daß ich bei meinen weit zurückliegenden Nachtwandeleien mit der Laterne schon mal die Gemüter allzu „gläubiger" Bevölkerungsschichten in große Erregung versetzt und sogar die Toten heraufbeschworen habe aus ihren dunklen Ruhestätten, das verdient eine etwas nähere Schilderung. Einer der zahlreichen landschaftlich schönen Punkte in unmittelbarer Nähe meines schon erwähnten Heimatstädtchens ist der sog. „Neustädter Kirchhof", der auf einem burgähnlich vorspringenden Hügel sich steil über dem südlichsten Teile der Stadt erhebt. Von dort genießt man eine prächtige Aussicht ins Diemeltal; dort ist es ruhig und wegen der Mannigfaltigkeit des Pflanzen- und Baumwuchses, der sich auf und um den Kirchhof zeigt, ist dort auch ein ausgezeichneter Platz zum Raupenfang und zum Ködern von Schmetterlingen. Und wie ich denn wieder einmal spät Abends auf diesem stillen Erdenfleckchen unter düstern Linden und am Rande eines Lärchenwäldchens meinen entomologischen Neigungen nachgehe und mit dem Laternchen hier und dorthin leuchte, sodaß sein Licht bald erscheint, bald verschwindet, da höre ich tief unter mir von der Stadt her abgerissene, halb erschreckte, halb geheimnisvolle Rufe von Leuten, die sich gegenseitig auf etwas Besonderes aufmerksam machen, ohne daß ich ergründen kann, was dort unten vorgeht. Einige Zeit später, wird das Gesumme und Geraune der Menschen unter mir lauter, kommt näher und näher und nun erst steigt mir der Gedanke auf, daß ich in meiner Harmlosigkeit die Ursache der Volkserregung darstelle. Ganz deutlich höre ich nun die Worte: „das ist sie wieder", „nun ist sie fort", „nein, sieh da! die arme Seele". Bis auf 100 Schritte traut sich der Volkshaufen an meinen Stand heran, dann wieder ein leiseres und lauteres Getuschel und Gemunkel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jetzt wird es mir deutlich, daß mein Licht in der finsteren Nacht auf dem vorspringenden Rande des Friedhofes für etwas Uebernatürliches, Geheimnisvolles und zwar für eine „arme Seele, die im Grabe keine Ruhe finden kann" gehalten wird. Um die frommen Leute in ihrem Wahn nicht irre zu machen, drehte ich nun, ohne mich im geringsten zu bewegen, plötzlich mein Laternchen aus und wartete dann noch eine Zeitlang, um das weitere Verhalten der „Gläubigen" zu beobachten. Diese verzogen sich aber bald unter lauten Reden und allerlei geheimnisvollen Mutmaßungen und ich konnte an einer anderen Stelle des Friedhofes meinen Passionen weiter nachgehen.

Aber Tags darauf hörte man an vielen Orten der Stadt, namentlich auch in den Wirtshäusern, von der nächtlichen Beobachtung und ihrer Ursache; manche alte Mär vom Wiedererscheinen Gestorbener und ihrem „Umgehen" wurde da wieder aufgefrischt und mancher Zweifler wurde von den Wissenden, die ihr Auge ja auch nicht getäuscht hatte, insofern sie ein Licht, ein Flämmchen, wirklich gesehen, geringschätzig angesehen. Ja man ging soweit, ganz versteckt auf eine bestimmte „arme Seele", als die Person der nächtlichen Wandlerin anzuspielen.

Da aber hielt ich es für angezeigt, den wahren Sachverhalt mitzuteilen; doch wenn ich geglaubt hatte, damit auch jede Spur der Erregung auszulöschen, so hatte ich mich getäuscht. Denn nicht wenige blieben bei ihrer ersten Vermutung und ließen sich von mir „nicht weißmachen", daß „so etwas mit natürlichen Dingen zugehen" solle.

Literatur.

Mitteilungen aus dem biologischen Süßwasserlaboratorium Frederiksdal bei Lyngby (Dänemark). V—XI. Von Dr. C. Wesenberg-Lund, Hilleröd. (Sonderabdrücke aus der „Internationalen Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie", Band III—IV. Dr. W. Klinkhardt, Leipzig. 1910—1911).

Durch die Güte des Verfassers ist Ref. in die Lage versetzt, über diese wertvollen Arbeiten Bericht erstatten zu können.

Das zur Kopenhagener Universität -gehörige Laboratorium bestand ursprünglich (VII) viele Jahre lang aus einem kleinen primitiven Häuschen, dem Deckhaus des Schiffes „Ingolf". Hier war es an Sommernachmittagen oft so heiß, daß die Tiere abstarben, während im Winter das Wasser in den Aquarien gefror. Seit 1910 aber befindet sich das Laboratorium im 4. Stocke eines Privathauses in Hilleröd. Gäste sind (außer im Juli und August, wo viel Kopenhagener Studenten da sind) willkommen. Die Gegend ist reich an Seen in verschiedenen Stadien des Verlandungsprozesses (VIII).

In unermüdlicher Arbeit hat der Verf., oft im Winter bei Sturm und Schneegestöber, zahllose Beobachtungen im Freien gemacht und die Kenntnis vor allem der Insekten des Süßwassers, ähnlich Siltala (jetzt †), gefördert. Nr. V ist eine Monographie der Phryganide Glyphotaelius punctatolineatus Retz, aus der u. a. hervorgehoben sei, daß der Köcher dieser Art Anfangs aus Blättern von Potamogeton (Laichkraut) besteht, die nach den Seiten überstehen und so fallschirmartig wirken, später im Herbst aus den länger grün bleibenden Stielen und im Winter schließlich aus allerlei vermodernden Blättern von Erlen u. ä. Verf. beobachtete direkten Kahlfraß der Blätter von Potamogeton. Interessant sind auch die Angaben über die Gallertmassen, in denen die Eier abgelegt werden, sowie die Betrachtungen über die zu Ruderorganen umgebildeten Mittelbeine der Glyphotaelius. Puppe, die oft gar nicht, höchstens wenige Minuten in Tätigkeit sind, und doch hat die natürliche Zuchtwahl einen so komplizierten Apparat hervorgebracht!

In No. X finden sich hochinteressante Angaben über die Atmungsverhältnisse von Insekten (Imagines), die unter dem Eise überwintern. Verf. zeigt, daß erstens viele Algen u. a. Wasserpflanzen noch unter einer dünnen Eisdecke Sauerstoff produzieren, der unter dem Eise sich ansammelt und von den Insekten veratmet werden kann. Bei Zunahme der Eisdecke erhält diese durch ihn eine Schichtung. Zweitens konstatiert Verf., daß Tiere (Dytiscus, Notonecta usw.), die bei 20 Grad in abgeschlossenem Wasser in wenigen Minuten erstickten, bei etwa 0 Grad sich tage- und wochenlang halten. Drittens vermutet er eine Beteiligung der Hautatmung (der Ventralseite des Hinterleibs).

Nicht minder interessant sind die Studien X und XI über die Biologie von Phryganea grandis und über die „Mechanik ihres Gehäusebaues" und „über netzspinnende Trichopterenlarven".

Die zahlreichen von Verf. selbst gezeichneten Figuren der Tafeln zu den verschiedenen Studien sind ausgezeichnet instruktiv.

Die internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie, deren Ausstattung, nach den vorliegenden Sonderabdrücken zu schließen, glänzend ist, kostet jährlich für den Band 30 Mark (für Mitarbeiter Mk. 22.50).

O. M.

Börse zu Frankfurt a. M.

Officieller Bericht.

Am Sonntag, den 5. Nov. hielten die Frankfurter entomologischen Vereine ihre gemeinsame **Tausch-** und **Kaufbörse** im Rechneisaal, Langestr. 29, ab. Der Besuch war wiederum ein guter. Das **Angebot** war hervorragend reichhaltig. Neben den herrlichsten Exoten aus allen Faunengebieten fesselten die seltensten Palaearktier die Börsenbesucher. So brachte z. B. Herr Philipps, Köln, die feinsten Sachen von den britischen Inseln mit, welche überhaupt kaum im Handel angeboten sind. Sehr reichhaltig und hervorragend war die Ausbeute von Herrn Faller, Freiburg, aus Tunis, Algier, Marrokko und Spanien. Ein Schmuckstück und eine Augenweide war die entzückende **Lithocolletis**-Sammlung von Herrn Dr. Meyer, Saarbrücken. Man wußte kaum was mehr zu bewundern war, die schönen Tiere oder die feine Spannung.

Fein war auch die Japan-Ausbeute von Herrn Scriba, Weinheim.

Interessante Zwitter von dispar, schöne Hitze- und Kälte-Aberrationen von Vanessa belebten ebenfalls das Bild.

Der Umsatz, namentlich im Tausch, war ein sehr großer. Der Barverkehr in wohlfeileren Sachen lebhaft, in sehr teueren Stücken dagegen matt.

Maßgebend für Tausch und Kauf war Staudingers Liste für 1910—1911.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Uffeln Karl

Artikel/Article: Eulenraupenfang - Nachtfang - nächtliche Abenteuer 199-201